

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Lodz—Warschau; es ist eine Fabrikstadt von etwa 20 000 Einwohnern. Anscheinend ist es vor der Besetzung der Stadt durch unsere Truppen zu Straßenunruhen gekommen.

Als die Deutschen in Kalisch einzogen, stand die Stadt in Flammen, und der Pöbel war dabei, die Häuser zu plündern. Es ist eine schon von Napoleons Zeiten her bekannte Eigentümlichkeit der russischen Kriegsführung, die Städte anzuzünden, die von den Soldaten verlassen werden. Ist doch sogar Moskau einem solchen Vandalismus zum Opfer gefallen, so daß damals im Winter 1812 Napoleon mit seiner großen Armee vor den Flammen das Feld räumen mußte. Die deutschen Truppen wurden aber jetzt des Feuers bald Herr, so daß eine vollständige Zerstörung der Stadt verhütet wurde. Das nächste Ziel der deutschen Offensive war die vielgenannte russische Stadt Czestochau, etwa 15 Kilometer jenseits der schlesischen Grenze gelegen und die erste größere russische Station an der Bahnlinie Breslau—Oppeln—Warschau. Am 3. August wurde Czestochau von unseren Truppen nach einem kurzen Gefecht besetzt. Dieser glückliche Vorstoß unserer Armee auf Czestochau war in strategischer Hinsicht von größter Bedeutung. Denn diese russisch-polnische Kreisstadt ist an der sogenannten Dreikaiserecke der Knotenpunkt der Bahnlinien Wien—Warschau und Breslau—Oppeln—Warschau, Linien, die vom Klarenberge aus, der das berühmte Kloster der Schwarzen Madonna trägt, leicht zu beherrschen sind. Durch diese Besetzung wurden außerdem die großen Sprengstoff- und Dynamitfabriken in Kruppmühle und Kriewald gegen einen plötzlichen Angriff gedeckt. Zugleich bedeutete diese Offensivbewegung eine Bedrohung der gegen die Linie Breschen—Jarotschin operierenden Russen in der linken Flanke.

Das Lokalblatt von Czestochau, „Gonice Czestochow“, vom 3. August brachte über die Einnahme der Stadt durch deutsche Truppen folgende Schilderung: „Die Nacht vom 2. auf den 3. August war für die Bewohner fürchterlich. Von weitem dröhnte Geschütz- und Gewehrfeuer. Um zwei Uhr nachts kam der Kriegslärm näher. Gegen vier Uhr begann der Rückzug der russischen Truppen. Die Stadt wurde nacheinander von kleinen Trupps von Soldaten verschiedener Waffengattungen passiert. Gleichzeitig wurden die Brücken und Viadukte gesprengt. Um fünf Uhr früh war der letzte Bahnzug mit russischen Behörden und Militärs nach Warschau abgegangen. Die Bürgerwehr hielt in der Nacht Ruhe und Ordnung in der Stadt. Um sieben Uhr früh zog unter dem Kommando eines Oberleutnants die Vorhut der deutschen Truppen in die Stadt ein. Der Kommandant der Bürgerwehr erstattete Rapport, worauf ihm unter persönlicher Verantwortung die Sorge für Ruhe und Ordnung der Stadt anvertraut wurde. In Czestochau ließ der Kommandant der jetzt eingerückten Truppen der Bevölkerung mitteilen, daß in der Stadt alles in der bisherigen Form unter voller Sicherung der Rechte der Einwohnerschaft belassen werde. Bei feindlichem Verhalten werde jedoch die ganze Stadt die Verantwortung zu tragen haben. Um zehn Uhr vormittags erschien ein Infanteriehauptmann in der Stadtmagistratur, wo er beim Präsidenten des Gemeinderats und bei dem Vertreter der Bürgerwehr diese Verfügung mit dem Bemerkens wiederholte, daß russisches Papiergeld nach normalem Wert als Zahlung bei Strafe angenommen werden müsse.“ — Der „Gas“ meldet nach einem Bericht eines aus Czestochau angekommenen Reisenden: „Mit einem Atemzuge der Erleichterung wurde die preussische Kavallerie in Czestochau begrüßt. Die preussischen Mannen, unter denen ein großer Prozentsatz Polen war, wurden mit Zigarren und Erfrischungen versorgt. Es wurden ihnen auch Mitteilungen über die Richtung gemacht, in der sich die russische Reiterei entfernt hatte. Mannen nahmen dann auch die Verfolgung auf.“

Unterm 3. August wurde aus Petersburg gemeldet, daß Großfürst Nikolai Nikolajewitsch zum Generalissimus der russischen Streitkräfte ernannt worden sei. In einer Reihe von Gouvernements wurde der Kriegszustand erklärt. Der Kriegsminister brachte zur öffentlichen Kenntnis, daß es dringend erforderlich sei, alle militärischen Maßnahmen geheimzuhaltend. Jeder müsse an der Erreichung dieses Zieles mitwirken. Der Minister empfiehlt die größte Zurückhaltung und Vorsicht bei Unterhaltungen, in Briefen und Telegrammen, die irgendwelche Bewegungen und Dispositionen der Truppen enthüllen könnten, weil sonst die Armee gegebenenfalls überflüssige Opfer bringen müßte.

Es ist begreiflich, daß im Deutschen Reiche nach dem Kriegsausbruch den Russen nicht gerade Sympathien entgegengebracht wurden, aber obwohl die ganze Art der Russen Veranlassung genug dazu gegeben hätte, die Grenzen internationaler Höflichkeit außer acht zu lassen, so verstand man doch sich zu beherrschen. Selbst in den heißesten Tagen hatten zwei Schutzleute genügt, um vor der russischen Botschaft in Berlin die Ordnung aufrecht zu erhalten. In welchem Gegensatz hierzu stehen die Schandtaten der Russen an der deutschen Botschaft in Petersburg, von denen später erzählt werden wird! —

An der Westgrenze des Reiches erfolgte in den ersten drei Tagen des August als erste Tat die Besetzung der dem Reiche gehörenden luxemburgischen Eisenbahnstrecke. Sie wurde am 2. August von Truppenteilen des VIII. Armeekorps ausgeführt. Durch diese deutsche Besetzung Luxemburgs wurden unsere Aufmarschlinien, welche durch die Rheinprovinz, Lothringen und den Hunsrück führen, einer direkten französischen Gefährdung entzogen. Wenn wir damit gezögert hätten, wären höchstwahrscheinlich französische Divisionen bald zur Stelle gewesen, um unseren Aufmarsch zu stören.

Während wir durch die Besetzung Luxemburgs dem französischen linken Aufmarschflügel näher kamen, ist nach amtlichen Nachrichten französische Infanterie vor der Kriegserklärung über die deutsche Grenze gegangen.

Ähnlich wie die Russen sind also auch die Franzosen noch vor der Kriegserklärung in deutsches Gebiet eingebrochen, wobei sie natürlich, da sich noch kein deutscher Soldat auf französischem Boden befand, kleine Erfolge zu verzeichnen hatten, indem sie die Ortschaften Gottesthal, Mezeral und Markfisch (siehe das Bild auf Seite 20) sowie den Schluchtpaß besetzten. Ferner ist ein Neutralitätsbruch dadurch begangen worden, daß französische Flieger in großer Zahl über Belgien und Holland nach Deutschland geflogen sind.

Der Schluchtpaß spielte von jeher eine große Rolle bei allen französischen Kriegsplänen gegen uns. Um über ihn in das Oberelsaß einbrechen zu können, hatten die Franzosen schon seit langem die hinter diesem, über die Hochvogesen führenden Paß liegende Garnison Gerardmer stark besetzt; nun haben sie mit diesen Truppen auch den Einbruch vollzogen und dabei den kleinen Ort Mezeral, den Endpunkt der Bahnlinie nach Kolmar, besetzt.

Der von den Franzosen anfänglich besetzte Schluchtpaß liegt etwa 1200 Meter hoch, unmittelbar unter dem zweithöchsten Vogesengipfel, dem „Hoheneck“. Der Weg zu ihm (neuerdings Zahradbahn) führt durch die „Schlucht“, die sich von Münster aus als ein herrliches Waldtal in die Vogesen hinein erstreckt. Über den Schluchtpaß und das „Hoheneck“ führt die deutsch-französische Grenze. Der französische Aufstieg zur Höhe geht an dem lieblichen See Gerardmer vorbei. Die Franzosen hatten mit der Besetzung dieses Passes also keineswegs irgendeine deutsche Stellung gewonnen, sondern, da ihre Grenze auf der Paßhöhe liegt, hatten sie die nicht besetzte deutsche Seite mit ihren Truppen überschritten.

(Fortsetzung folgt.)

Illustrierte Kriegsberichte.

Die Schlacht bei Ortelsburg und Gilgenburg.

(Hierzu das Bild auf Seite 48/49.)

Während auf belgischem und französischem Boden unsere unvergleichlich tapferen Truppen die wichtigsten Siege Schlag auf Schlag austeilten, große Armeen überrannten

und starke moderne Festungen vom Erdboden wegfielen, kam es auch im äußersten nordöstlichen Zipfel des Deutschen Reiches, in Ostpreußen, am 17. August bei Stallupönen und am 20. August bei Gumbinnen zum Schlagen. „Der Tag,“ so erzählt ein Bewohner dieser Stadt in der „Kreuzzeitung“, „brach schwül und dunstig an. Schon in früher Morgenstunde